Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 18

Artikel: Vom Schreibstengel zur Schreibmaschine

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18





Das Wachstafelbuch der Römerzeit, Holztafeln, mit Wachs überzogen, auf die mit spitzem Griffel Botschaften und Briefe geschrieben wurden. Mit dem breiten Ende des Schreibstiftes wurde die Schrift wieder ausgelöscht und das Wachs zu neuem Gebrauch geglättet

Aus dem Dunkel der Vorgeschichte ist uns die Gestalt des ägyptischen Schreibers Dersenez in einer wohlerhaltenen Granitplastik des Aegyptischen Museums in Berlin überliefert. In der Hand hält er den Schreibstengel, im Arm das Holzfutteral dafür, woran der Lederbeutel für die Farbstoffe hängt, und auf den Knieen die Farbstoffe für die Schreibfarben. 2550 v. Chr.



Der Skarthastein aus Nordschleswig, mit eingemeisselten Runen-Schriftzeichen, gibt uns Kunde aus einem anderen Kulturkreis, dem germanischen. Der Dänenkönig Sven Gabelbart errichtete ihn für einen gefallenen Gefolgsmann. Vor dem Modell des Runensteines liegen altgermanische, in Holz gekerbte Urkunden. Ein mit Einschnitten versehenes Aststück wurde in der Länge geteilt; eine Hälfte galt als Schuldurkunde, die andere als Quittung. Erst wenn der Schuldner beide zu einander passende Teile wieder in Besitz hatte, war die Schuld gelöscht und "er hatte nichts auf dem Kerbholz".



In den uns seltsamen chinesischen Schriftzeichen spiegelt sich die Fremdartigkeit des Fernen Ostens, seine Kultur und sein Stilgefühl in dem erlesenen Material des Schriebzeues

Vom SCHRHBSTENGEL zur Schreibmaschine.

So wie die geniale Erfindung des Kades, die erste Unwendung einer runden Scheibe zum Zwede möglichst reibungsloser Fortbewegung, den unerhörten Ausschwarz einleitete, der die Wenschweit auf die Höhen der heutigen Technistübrte, – ebenso debeutet die erstmalige, primitive Anwendung eines schriftlichen Zeichens, mag es in ein Blatt gerist, auf eine Felswand gezeichnet, in ein Stiest Holzest doer in einen Stein gemeiselt sein, den historischen Schritt auf dem Bege zum Gipsel menschlicher Kultur und Wissendaften

Schon lange vor dem Entstehen der Buchstabenschrift gab es "Buchstaben", nämlich Buchenstäbe, in die Eigentumsarken eingeschnitten waren. Derartige Buchstaben werden noch heute ebenso wie vor Jahrtausenden von den Fischern in Hiddensee zu Loswürfen bei Ackerzuteilungen usw. verwendet



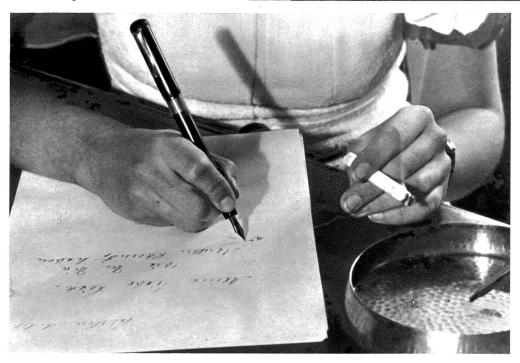


Ein spanischer Adelsbrief aus dem Jahre 1589, geschrieben mit einer Adlerfeder in Antíqua und gotischer Fraktur

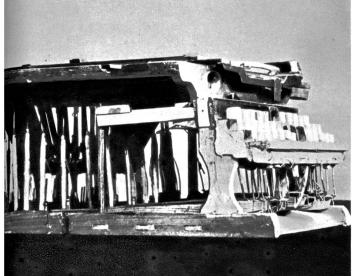
feber ab, machte sich in seinen Tisch eine Rille, brückte mit berrundlich gemachten Epitze eis nes eisernen Nagels das Blättchen in biese Rille u.erhielt so ein rillensörmiges Plättchen. Letteres versaher an einer Geite mit einem kurs zen Gpalt, bann spitzte er bas Plättchen an bieser Spaltseite an u.erhielt so eine angespitzte u.ge" spaltene Feber für seine Steinzeichnungen u. für seine Notenschrift.

Genefelder schnitt ein Plätrchen von seiner Uhre

Aloys Senefelder, der geniale Erfinder der Lithographie, machte auch eine der epochalsten Erfindungen auf dem Gebiete der Schreibkunst: die Stahlschreibfeder. Seine fast 150 Jahre alte Erfindung hat sich bis heute trotz aller Fortschritte der Technik grundsätzlich noch nicht geändert.



Es war eine glückliche Idee, die Schreibfeder mit dem Schreibfarbstoff zu einer Einheit zu verbinden: der Füllfederhalter



Eine ganz neue Epoche des Schreibwesens, vergleichbar der Erfindung der Buchdruckerkunst, beginnt mit der Mechanisierung und Typisierung der Handschrift um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die erste Schreib,,-Maschine" von Mitterhofer, die uns heute als ein ungefüges und primitives Instrument erscheint.

In undurchdringliches Dunkel ist die "Erfindung" der Schrift gehüllt; wir werden niemals wissen, wann und wo auf der weiten Belt zum ersten Male ein Nensch einem Gedanken durch ein symbolisches Zeichen schriftliche Form verlieb —

Einen interessanten Neberblick über die Entwicklung der Schrift in den verschiedensten Zeitaltern und Kulturkreisen gibt das Schriftmuseum Kudolf Blackery in Berlin, das in jahrzehntelanger Arbeit Schriftdofumente aller Zeiten und Bölfer sammelte. In ebenso anschaulicher wie übersichtlicher Form kann man in diesem Museum, dem keine andere gleichartige Sammlung der Welt zur Seite gestellt werden kann, die vielfältige Schriftgestaltung, die eigentümliche Technik und Kunst des Schreibens bei den Völfern der Erde von ihren frühesten Anfängen die zur Gegenwart versolgen. Dieses Schriftmuseum bietet mehr als eine durch seine Mannigsaltigsteit überwältigende Fülle interessanter Dokumente und Schaustücke, — es ist eine lebendige Kulturgeschichte der Menscheit.

Ein langer Weg durch die Jahrtausende: heute ist die Schreibmaschine das unentbehrliche Hilfsmittel des modernen Vielschreibers



"Ich konnte nicht schlafen", redete mich Milica an. Sie schrie es, denn das Toben der entfesselten Elemente machte eine andere Berständigung nicht möglich. Das Schiff schlingerte arg, Milica griff unwillkürlich nach einem Halt und erfaßte meinen Urm.

"Sie find ja vollkommen naß!" rief fie beforgt.

Der besseren Berständigung wegen hatte sie ihren Wund ganz nabe an mein Ohr gebracht. Ich spürte die Wärme ihres Utems. Aber ich sühlte mich jeht gegen jede Bersuchung gewappnet. Da ich nichts antwortete, hatte sie ihren Arm in den meinen und zog mich mit sich.

Erst als wir uns im Gang befanden, ließ sie mich los. Gegen meinen Willen mußte ich sie in ihrer Seemannstracht bewundern.



Der Südwester gab ihrem seuchten, vom Wind geröteten Gesicht, in das einige Büschel Haare hingen, eine etwas derbe und troßdem liebreiche Note. Gewaltsam riß ich meinen Blick von ihr los. Mit der Intuition der Frau erriet sie, daß etwas geschehen war.

"haben Sie fich mit Jerry gezankt?" fragte fie.

Ich fand schon immer diesen Namen für den großen breiten Mann etwas lächerlich.

"Bezanft?"

Ich hob mit gespielter Gleichgültigkeit die Schultern und ließ fie wieder fallen.

"Reine Spur! Herr Lawrence ersuchte mich nur, Ihnen meine Aufmerksamkeit in etwas geringerem Waße zuzuwenden. Ich konnte meinem Gastgeber eine solche Bitte nicht gut aussichlagen. Obschon er großen Wert auf die Feststellung legte, daß er nicht Ihr Onkel sei."